

Perry Rhodan



Psychofrost

»Hältst du es für möglich, Tiff, dass die Elemente auf Luna einsickern konnten, weil die Sicherheitskräfte der Liga Freier Terraner ...«

»Soll das ein Tribunal werden?«, fragte Julian Tiffloor zurück.

»Nur ein Interview.« Meysenhard lächelte – und nahm sich natürlich selbst ins Bild.

»Tiff, was ist hier vorgefallen?«, rief jemand.

Meysenhard zoomte den großen, dunkelhaarigen Mann, der eilig näher kam. »Das ist Galbraith Deighton, ein Weiterer aus der legendären Riege der Unsterblichen, der Sicherheitschef der Kosmischen Hanse. Vielleicht wird er uns einige der drängendsten Fragen beantworten ...«

Deighton war heran. Leicht angespannt sah er von Tiffloor zu Meysenhard.

»Ist er das?«

Julian Tiffloor nickte. »Achte darauf, was du sagst«, warnte er. »Krohn Meysenhard gilt als das personifizierte Klatschmaul.«

»Statt die Freiheit der Berichterstattung abzuqualifizieren, solltet ihr der interessierten Öffentlichkeit alle Hintergrundinformationen geben«, verlangte Meysenhard indigniert. »Galbraith Deighton, als für die Sicherheit zuständiger Hanse-Sprecher muss dir das Eindringen einiger Elemente in den NATHAN-Komplex als Katastrophe erscheinen. Denkst du an Rücktritt, um die Konsequenz aus dem Versagen der Sicherheitsorgane zu ziehen?«

Deighton wölbte die Brauen. »Rücktritt? Versagen? Aus welchem altertümlichen Wörterbuch hast du diese Begriffe?«

»Kompendium für naive Bürger«, konterte Meysenhard. »Noch einmal: Welche Erklärung hast du für den Ausfall aller Sicherheitsvorkehrungen?«

Tiffloor und Deighton wechselten einen kurzen Blick; Tiffloor nickte kaum merklich.

»Gut«, sagte Deighton. »Das Vorhaben von Liga und Hanse, die Ankunft der Endlosen Armada in der galaktischen Eastside live in die gesamte Milchstraße zu senden, muss den versprengten Überresten des Dekalogs hier im Solssystem bekannt geworden sein. Offenbar gab und gibt es noch unentdeckt operierende Elemente, die auf sich allein gestellt den Feldzug des Dekalogs fortsetzen. Der Oberste Terranische Rat und die Sprecher der Hanse sind übereinstimmend nicht der Ansicht, dass es sich bei dem Angriff auf die Transmitterhalle um eine gezielte Aktion Kazzenkatts handelt. Der Anschlag galt zweifelsfrei dem Medienmann Krohn Meysenhard und seinem Interpreten. Daraus folgt, dass der Dekalog die Armada-Berichterstattung verhindern will. Mit weiteren Anschlägen auf Meysenhard's Leben und Gesundheit muss gerechnet werden.« Der Gefühlsmechaniker Deighton lächelte kühl. »Für einen taffen Medienmann gehören Mordanschläge zu den Dingen, die das Leben lebenswert machen. Ist es nicht so, Krohn?«

Meysenhard schnitt eine Grimasse. »Sicher. Ich liebe Attentate. Ich bin echt versessen darauf ...« Er räusperte sich. »Nun, liebes Publikum, dieses Statement des Sicherheitsbeauftragten der Hanse verspricht für die Zukunft weitere kurzweilige Zwischenfälle wie den Angriff auf die Transmitterhalle. Blenden wir deshalb zurück zu den unschuldigen Opfern der Kriegselemente ...«

Meysenhard winkte Deighton und Tiffloor jovial zu und näherte sich dann den Kampfrobotern, die alle paralysierten Terraner sowie die beiden Masken umringten. Die

autarken Kameras hatten fortwährend aufgezeichnet; er brauchte später nur das Material auszuwerten, zu ergänzen und in die richtige dramaturgische Form zu bringen. Letztlich würde er den fertigen Bericht einer der großen solaren Trivid-Gesellschaften anbieten ...

Keinesfalls, entschied Meysenhard. Die terranischen Medien würden das Material doch nur verwässern. Sie würden herauschneiden, was die glücklichen Bürger des Planeten beunruhigen konnte. Ein Überfall der Elemente auf das eigentlich perfekt abgeschirmte Mondgehirn würde den einen oder anderen satten und selbstzufriedenen Terraner zu sehr irritieren.

Ich werde die Aufnahmen in meine Armadashow einbauen, folgerte Meysenhard. Ein Schockeffekt sofort am Beginn der Sendung. Das ist genial!

Er schob sich an zwei Kampfrobotern vorbei. Die TARAS hatten Funkverbindung mit den Mikroprotonen der SERUNS aufgenommen und sie veranlasst, die Helme zu öffnen. Wieder spürte Meysenhard das suggestive Flüstern der Kriegselemente: Ehe die Krebse jedoch Gelegenheit fanden, ihre handlungsunfähigen Wirte zu verlassen und sich neue Opfer zu suchen, wurden sie von Fesselfeldern gepackt und mit Desintegratorschüssen vernichtet. Medoroboter, von zwei TARA-III-UH begleitet, transportierten die beiden Masken ab. Andere Roboter kümmerten sich um die unfreiwilligen Werkzeuge der Kriegselemente und brachten die Paralyisierten zur nächsten Krankenstation.

Meysenhard überlegte zwar, den Bewusstlosen zu folgen und sie zu interviewen, sobald sie aus der Paralyse erwachten, verwarf diesen Gedanken aber schnell wieder. Auf Luna sollte er mit den technischen und organisatorischen Einzelheiten der geplanten Armadashow vertraut gemacht werden. Julian Tiffloor würde keinesfalls akzeptieren, dass er die anberaumte Konferenz versäumte.

Ein letzter Schwenk durch die verwüstete Transmitterhalle, dann rief er die Kameras zurück und folgte Tiffloor und Deighton zum Ausgang.

Kampfroboter begleiteten sie. NATHAN wollte also kein weiteres Risiko eingehen. Meysenhard schaute sich suchend um. Wonnejunge? Wo, bei allen Schwarzen Löchern der Galaxis, steckte der Matten-Willy?

Er wandte sich an einen der Kampfroboter, die ihn flankierten. »Ich brauche eine Verbindung mit NATHAN!«, verlangte er.

»Du sprichst mit NATHAN«, entgegnete der Roboter.

»Weißt du, wo mein Begleiter ist? Der Matten-Willy verschwand kurz nach unserer Ankunft und ...«

»Medieninterpret Wonnejunge befindet sich seit zehn Minuten im Konferenzsaal. Ich habe ihm bereits ein Interview gegeben – über die Schwierigkeit einer Hyperinpotronik im Umgang mit Terranern. In diesem Moment warnt dein Partner die Besatzung des Medientenders KISCH vor zu sorglosem Umgang mit Terranern. Wonnejunge scheint an einer Terranerphobie zu leiden.«

»Der Matten-Willy ist krank«, bestätigte Meysenhard grinsend. »Ihm missfällt alles, was mit Terra und den Terranern zusammenhängt. Und er hasst mich. Doch abgesehen von dieser übersteigerten Phobie hat er recht. Ich selbst habe die Erde vor dreißig Standardjahren verlassen, weil ich sie nicht länger ertragen konnte, und ich sage: ›Hütet

euch vor jedem Planeten, auf dem Utopia verwirklicht wird. Ein richtiger Terraner braucht Abenteuer, Gefahren und Schicksalsschläge; erst dann blüht er auf. Alles andere führt geradewegs in die Dekadenz.«

»Darf ich davon ausgehen, dass du dich als ›richtigen‹ Terraner betrachtetest, Krohn Meysenhart?«

»Das musst du sogar! Denn der Unterschied zwischen einem Terraner und einem richtigen Terraner ist, dass der Erste auf seinem übergroßen Hintern sitzen bleibt, während der Zweite sich kopfüber in alle Abenteuer stürzt, die der Weltraum für die Wagemutigen bereithält.«

»Du wirfst den Terranern ihre Heimatverbundenheit vor?«, fragte NATHAN.

»Das nicht. Aber ihre Trägheit.«

Meysenhart folgte seinen Kameras einen breiten Korridor entlang und betrat ein Transportband. Knapp fünfzig Meter vor ihm bewegten sich Julian Tiffloor und Galbraith Deighton schnell auf einen großen Verkehrsknotenpunkt zu. Zwischen den Transmitternischen, Antigrafschächten, Pneumokapseln und anderen Transportmitteln wimmelte es von Robotern und Bewaffneten. NATHAN erwartete zweifellos weitere Anschläge versprengter Gegner. »Diese Trägheit ist eine direkte Folge des durchgeplanten, sozusagen stromlinienförmigen terranischen Lebens«, redete Meysenhart weiter. »Ich nenne es das programmierte Utopia, dessen erstes Gesetz ›Glück für alle‹ lautet.«

»Was ist gegen Glück einzuwenden?«, fragte NATHAN über den Vocoder des Kampfroboters.

»Wenn du das nicht weißt, dann hör dir eine Geschichte an«, sagte Meysenhart. »Als ich sechs Jahre alt war, kam für mich der Tag, an dem ich in das Abenteuer des Lebens hineinstolpern sollte. Meine Eltern brachten mich zum örtlichen Beratungsdienst. Nach den üblichen psychologischen Tests, einer psychometrischen Vermessung und einem tiefenanalytischen Entwicklungsszenario gelangte der Berater zur Überzeugung, dass ich meine Lebenserfüllung nur als Astronom oder Xenolinguist finden würde.« Meysenhart blies die Wangen auf. »Ich sagte, dass ich immer schon Medienmann werden wollte, nichts anderes. Meine Eltern und den Berater traf fast der Schlag. Schließlich erstellte man für mich dennoch ein Fünfzig-Jahre-Szenario als Medienmann.«

»Und?«, fragte NATHAN.

»Das Ergebnis war ein Desaster. Ich will nicht ins Detail gehen, aber das Szenario prophezeite mir Heulen, Zähneknirschen und haufenweise Unglück, sollte ich diese Laufbahn einschlagen.«

»Und?«, wiederholte NATHAN.

»Und? Und?«, äffte Meysenhart nach. »Ich habe Terra verlassen und wurde Medienmann. Ich bin nicht glücklich, aber durchaus zufrieden.«

»Vielleicht wärest du als Astronom vollends glücklich geworden ...«, wandte das Mondgehirn ein.

Meysenhart schnitt eine Grimasse. »Genau da liegt das Problem. Hätte ich mit sechs Jahren die Empfehlung des Beratungsdienstes befolgt, hätte ich ein Leben voller Glück und Zufriedenheit vor mir gehabt. Ich hätte gewusst, dass ich glücklich werden würde.

Verstehst du? Mein Leben wäre für mich vorgezeichnet gewesen – positronisch berechnet. Und das, NATHAN, wäre die Hölle gewesen.«

»Deine Argumente sind widersprüchlich«, kritisierte die Hyperinpotronik.

Meysenhardt seufzte. »Genau das unterscheidet uns Menschen von euch Computern jeder Art.«

NATHAN schwieg.

Meysenhardt folgte seinen Begleitrobotern in einen Antigravschacht. Gemeinsam betraten sie zwanzig Etagen tiefer einen durch Sperrfelder und Abwehrsysteme geschützten Komplex. Hier wimmelte es von Kampfrobotern und Soldaten. Meysenhardt filmte nur kurze Sequenzen; die Roboter führten ihn in den Konferenzraum.

»Krohn, da bist du ja endlich!«, rief Wonnejunge.

Der Matten-Willy lag wie ein aufgequollener Hefeteig in einem Pneumosessel und winkte Meysenhardt mit einem halben Dutzend Stielaugen und Armen zu. »Ich hatte schon Angst, dich als Leiche wiederzusehen. Was für eine Freude, dass du lebst!«

»Ich verbitte mir jede Heuchelei«, knurrte Meysenhardt. Er sah sich um und stellte zufrieden fest, dass der Rest seiner Mediencrew ebenfalls da war.

Neben Wonnejunge saß der Ara Rarp, den dünnlippigen Mund zum erstarrten Lächeln verzogen. Auf der Rückenlehne des nächsten Sessels spazierte Ravael Dong alias Ding-Dong gelangweilt auf und ab. Der begnadete News-Entertainer, der jeden Trivid-Junkie dazu bringen konnte, über eine Supernovaexplosion in herzhaftes Gelächter auszubrechen, wölbte grüßend eine Augenbraue. Er trug den modischen Obst-Look: ein holografisches Körperfeld in Form einer halb geschälten Banane, aus dem nur sein Kopf herausragte. Das grüne Gesicht des Siganesen bildete einen aparten Kontrast zum Gelb des Holo.

Meysenhardts Blick wanderte weiter, zu Tardus Zanc, dem unithischen Trivid-Techniker. Zanc wackelte mit dem Rüssel und zupfte an dem antiken Klappzylinder, der dem grauhäutigen Koloss eine surreale Note verlieh. Das letzte Crewmitglied war ein Blue; Lüsüsü, Diplom-Videologe und Informationsphilosoph von Gatas. An Bord des Medientenders KISCH arbeitete er zudem als Koch.

Meysenhardt wandte seine Aufmerksamkeit den anderen zu: Tifflor, Deighton sowie Homer G. Adams, der älteste lebende Terraner und Finanzspezialist der Kosmischen Hanse. Während Meysenhardt Porträts der Unsterblichen speicherte, formulierte er in Gedanken seine Fragen, die er ihnen später stellen wollte. *Human Touch*, dachte er. Das ist es, was die Trivid-Junkies wollen. Fragen wie »Was hältst du als Unsterblicher von der Renaissance des Ehevertrags auf Lebenszeit?« Oder »Irritiert dich die Forderung der Solaren Raumbestattungsindustrie nach jährlichen Zuwachsraten?«

Meysenhardt setzte sich und entdeckte da erst den Posbi im abgedunkelten Hintergrund. Der positronisch-biologische Roboter ähnelte einer mannsgroßen dickbauchigen Weinflasche auf dünnen Teleskopbeinen. Wo bei einer solchen Flasche der Korken saß, trug der Posbi ein Toupet aus silbergrauem Echthaar. Als der Posbi Meysenhardts Blick registrierte, verbeugte er sich höflich.

»Freunde!«, begann Julian Tifflor. »Ehe ich zum Thema Armadashow komme, stelle ich euch Ce-2222 vor.« Er deutete auf den Posbi, der langsam näher trat und mit einem Tentakel an seinem Toupet zupfte. »Ce-2222 ist Hyperkom-Relaisspezialist und zuständig

für alle technischen Aspekte der bevorstehenden Show. Er wird dafür sorgen, dass die Sendung bei allen uns bekannten Milchstraßenvölkern störungsfrei empfangen werden kann. Dafür wurden weit verstreut Raumschiffe der Kosmischen Hanse mit superstarken Hyperkom-Sendern stationiert. Sie werden als Relaisstationen dienen. Mit anderen Worten: Ihr habt mit der technischen Seite nichts zu tun und könnt euch mit aller Kraft und eurem Können auf die künstlerische und journalistische Gestaltung konzentrieren.«

Tardus Zanc richtete seinen Rüssel auf den Posbi. »Hat dieses haarige Etwas auf deinem, äh, Kopf eine technische Funktion?«

»Keineswegs«, antwortete Ce-2222. »Wie alle Posbis kenne ich konstruktionsbedingt keinen Haarwuchs. Das Toupet erfüllt deshalb einen kosmetischen Zweck.«

Meysenhardt blickte den Posbi verwirrt an. Er entsann sich, dass die Aktivierung des Chronofossils Hundertsonnenwelt bei den Posbis quasi einen Evolutionsprung ausgelöst hatte. Aus der hypertoyktischen Verzahnung von Positronik und Plasmakomponente war eine bionische Vernetzung geworden. Die Roboter waren nun fähig, wie organische Wesen Gefühle zu empfinden, sich Stimmungen oder gar irrationalen Wünschen hinzugeben. Offenbar war Ce-2222 ein Vertreter dieser neuen Posbi-Generation.

Julian Tiffloor räusperte sich. »Ce-2222 wird so lange wie nötig an Bord der KISCH bleiben – sofern keiner von euch Einwände hat.« Er sah sich fragend um. Da jeder schwieg, fuhr er fort: »Ansprechpartner für alle finanziellen Fragen ist Homer G. Adams. Ich möchte nicht behaupten, dass Geld keine Rolle spielt, doch die Hanse ist bereit, schnell und unbürokratisch benötigte Mittel zur Verfügung zu stellen.«

»Wie hoch ist unser Honorar?«

Adams, der kleinwüchsige, bucklige Halbmutant, lächelte. »Ihr habt die KISCH geleast. Wird die Dokumentation ein Erfolg, gehört der Tender euch.«

Tiffloor seufzte. »Kommen wir zum Thema, der Ankunft der Endlosen Armada. Alle Völker der Milchstraße müssen über die historische Bedeutung und Brisanz dieses Ereignisses aufgeklärt werden. Furcht, Besorgnis und Unsicherheit auf vielen Planeten angesichts des gigantischen Heerwurms sollen in Freude und Begeisterung umschlagen. Versteht mich nicht falsch. Die Rede ist nicht von Manipulation, sondern von Aufklärung. Ich erwarte von euch eine kompromisslos ehrliche Informationspolitik. Nichts wird verschwiegen, nichts beschönigt, nichts hinzugefügt. Alle Völker werden spüren und miterleben, dass mit der Ankunft der Armada eine neue Epoche beginnt – das kosmische Zeitalter. Eine Ära, mit deren Beginn Grenzen aller Art fallen. Grenzen in den Köpfen ebenso wie zwischen Sonnensystemen oder Galaxien.«

»Hört, hört!«, murmelte Rarp.

»Was steckt außer diesen hehren Absichten dahinter?«, fragte Meysenhardt.

Galbraith Deighton ergriff das Wort: »Es besteht die Gefahr, dass der Dekalog die Besorgnis der Milchstraßenvölker ausnutzen wird, um Unruhen zu schüren. Die Angriffe der Elemente werden leider von vielen der Armada angelastet. Ohne die Endlose Armada hätte der Dekalog niemals die Milchstraße überfallen, heißt es. Es steht zu befürchten, dass Kazzenkatts Angriffe intensiver werden, sobald die Armada die Eastside erreicht, und diese Befürchtung ist leider begründet. Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, dass der Ruf laut wird, den Flug der Armada durch die Milchstraße zu verhindern.«